

Schwupps, auf die Straße!

Autofahrer schimpfen gern auf Radler – aber auch Radler haben gute Gründe zu schimpfen

Von Wolfgang Engel

Frage: Wie kommt ein Radler an diesem Auto vorbei? Antwort: Entweder er fährt runter vom Radweg und auf die Straße. Oder er wartet, bis der Herr Autofahrer bereit ist, den Radweg zu räumen. Wer eine dritte Möglichkeit kennt, soll sich melden. „Rad übers Auto tragen“ gilt aber nicht. Nur ernst gemeinte Lösungen bitte.

Ein solches Bild ließe sich jeden Tag machen. Es ist immer das Gleiche: Kurz nach der Unterführung Landshuter Straße ist Autoblockade. Entweder ist der Gehweg blockiert oder der Radweg, oder, wie in diesem Fall hier, beide. Das ist für Radler sehr unangenehm. Nach der Unterführung geht es bergauf. Da bremst man nicht gern, weil Wiederanfahren unangenehm ist. Vor allem für ältere Radler, aber auch für noch etwas jüngere.

Gut, Kinder haben dieses Problem eher nicht. Die sagen „wurscht, schnell raus auf die Straße und schwupps, bin ich vorbei.“ Außer, sie verschätzen sich irgendwann, dann erwischt sie ein Auto, das nicht damit rechnet, dass hier einer „schwupps, auf die Straße“ sagt. Dem parkenden Autofahrer ist das aber wurscht.

Hier stehen ist sein gutes Recht – sagt er jedenfalls

Während das Foto entsteht, kommt nämlich der Autobesitzer daher. Er hat nur schnell Geld gezogen, weil links ein Geldautomat ist und rechts auch. Und wenn die Automaten schon da sind, will er natürlich so nah wie möglich parken,



Ein solches Bild ließe sich jeden Tag machen. Es ist immer das Gleiche: Kurz nach der Unterführung Landshuter Straße ist Autoblockade.

das ist doch klar, und sein gutes Recht ist das auch. Sagt er jedenfalls. Aber erst sagt er: „Was machen Sie da?“ Ich sage: „Ich fotografiere die Situation hier.“ Er sagt: „Warum tun sie das?“, und er fragt

streng. „Das ist mein Auto“, sagt er, „ich will nicht, dass Sie das fotografieren.“ Er fühlt sich verletzt in seinem Recht auf Datenschutz. Er kennt sich aus, er weiß, er hat Rechte, und er ist bereit, für sie einzutreten.

ten. Ich sage: „Ich tue das, weil ich die Situation hier festhalten will.“

Ich versuche ihm zu erklären, dass ich mehrmals täglich hier vorbeikomme, auch mit dem Radl, und dass ich die Schnauze voll habe von Fahrern, die Radler auf die Straße zwingen, weil sie zu faul sind, ein paar Meter zu gehen. Er sagt: „Ich darf hier stehen.“

Steht KA für „Keine Ahnung“?

„Man darf hier halten“, sagt er, „wenn man nur kurz hält, auch auf der Straße darf man kurz halten.“ Man darf auf Radwegen halten, wenn es nur kurz ist? Ein interessanter Gedanke: Wenn das so ist, wäre es nicht seine Schuld, falls genau dann ein 13-jähriger Radler vom Radweg auf die Straße und unter ein Auto kommt.

Man könnte dann auch auf Behindertenparkplätzen halten, in Fußgängerzonen und auf öffentlichen Grünflächen, weil es ja nur kurz ist. Und wie ist das bei einem Unfall? Darf man da auch halten, um ein Gaffervideo zu machen, wenn es nur kurz ist?

Er ist nicht aus Straubing. Seine Autonummer beginnt mit KA. Kann es sein, dass KA tatsächlich für „Keine Ahnung“ steht? Aber dann müssten sehr viele Autos ein KA-Kennzeichen haben, denn sehr viele Autofahrer halten auf diesem Radweg. Er sagt, dass ich seine Autonummer nicht veröffentlichen darf, weil das verboten ist, er kennt seine Rechte. Ich aber glaube, ich dürfte. Aber nur, wenn der Leser verspricht, dass er nur kurz schaut.

Mehr Fotos unter www.idowa.plus



Rücksichtslose Autofahrer

Zum Bericht „Es werde Licht“ in der Straubinger Rundschau, 28. Februar, und weiteren Artikeln über die Radfahrprobleme:

Ich war letzters wieder mit dem Rad auf der Ittlinger Straße am Verzweifeln ob des vermeintlich sicheren Radweges. Es sind ja so schön die Markierungen auf der Fahrbahn links neben dem Bordstein aufgemalt und man ist versucht, diesen zur Sicherheit auch zu folgen. Plötzlich steht vor meinen Augen ein Auto, die Markierung und den Fußweg bedeckend. Was nun? Auf die Fahrbahn ausweichen geht nicht wegen des vorbeirauschenden Autoverkehrs, auf den Fußgängerweg ausweichen ist ebenfalls unmöglich, da dieser ebenfalls blockiert ist. Ich entschied mich für die Vollbremsung mit Beinahesturz.

Als Nächstes stand ein Bus auf dem Weg. Dann endete der Radstreifen abrupt wegen einer Baustelle. Und vor der nächsten Ampel war die Fahrbahnmarkierung ganz weg. Die von ihren Chefs und Frauen unterdrückten Autolenker fahren ihr Gefährt mit Bedacht und voller Absicht ganz an den Bordstein heran, sodass mir, dem störenden Radfahrer, nichts weiter übrig bleibt, als wieder voll in die Bremse zu steigen und das Rad über den Bordstein zu heben und auf den Fußweg auszuweichen.

Im Endeffekt ist die Fahrt ein gefährliches Hindernisrennen durch lückenbehaftete Markierung, die von den rücksichtslosen Autofahrern befahren wird.

Und zum Radweg nach Sossau: Eine Beleuchtung hilft da recht wenig: Das entgegenkommende Blendlicht des Autoverkehrs lässt Radler jeden Fußgänger übersehend in die Wegeböschung stürzen. Da hilft schon eher ein Lichtschutzwall.

Prof. Reinhold Kiehl
Straubing

Ampelschaltung sinnentleert

Mei, was waren die im Straubinger Süden einfahrenden Autofahrer stolz auf so viel Hirnschmalz über die neue Ampelschaltung Landshuter-/Rückertstraße. Fließender Verkehr für alle Richtungen und kaum mehr Rückstau. Den Programmierer haben sie wohl täglich gefeiert! Aufgrund des stetig zunehmenden Verkehrs hätte es die Regelung viel früher gebraucht, auch ohne Sperrung der Landshuter Straße!

Und jetzt: Aus ist! Alte Schaltung und gefühlt noch sehr viel bescheidener!

Aber was ist passiert? Neuer Chef, der täglich aus Richtung Cham kommt, oder will sich da noch jemand einen Faschingsorden sichern? Weit gefehlt! Nach meinem Eindruck soll der Autofahrer wohl nicht animiert, sondern provoziert werden, vermehrt die Landshuter Straße zu frequentieren. Der fremde Autofahrer informiert sich über Navi oder Karte. Der einheimische Autolenker ist über 18 Jahre und mündig. Er fährt, wie er das für richtig findet oder einfach nur, wo er halt hin muss!

Wie schaut's aber aus? In guten Stoßzeiten Rückstau bis zum Fachmarktzentrum; genervte Autofahrer, die leider Gottes bei Rot noch durchstarten, um einfach wegzukommen; sinnlose Abgase und wohl eine ordentliche Portion Feinstaub; und ganz schlimm: Beinahe-Unfälle wegen hängengebliebener Linksabbieger und Leuten, die aus der Tankstelle oder Felix-Hözl-Straße einfach mal raus wollen!! Fazit: (...) Ampel umschalten! Bei der Gelegenheit für Fußgänger die Ampel bei grün Richtung Frühlingsstraße mitschalten. „Bedarfsdrücker“ – genauso sinnlos.

Helmut Schleif
Straubing

Hilfe bei Mediensucht

Realschule lädt zum Elternabend mit Niels Pruin

Hängt Ihr Sohn ständig an seinem Handy? Treibt er Sport lieber an der Spielkonsole als auf dem Sportplatz? Fragen Sie sich auch manchmal, ob Ihr Sohn schon medien-süchtig ist?

Diese Fragen stellen sich wahrscheinlich viele Eltern und Erziehungsberechtigte und suchen Antworten darauf. Um alle Eltern und Erziehungsberechtigten bei der Suche nach Antworten zu unterstützen, lädt die Sandtner-Realschule

zum Informationsabend „Medien-sucht“ am Montag, 18. März, um 19 Uhr in die alte Turnhalle ein. Der stellvertretende Leiter des Arbeitskreises Mediensucht Bayern, Niels Pruin, wird den Hauptvortrag halten und anschließend die Fragen von Eltern und Erziehungsberechtigten beantworten und in der Diskussion vertiefen. Der Eintritt zum Informationsabend ist frei. Spenden zur Unterstützung der Arbeit des Elternbeirats sind willkommen.

Ende des ewigen Eises?

Grönland: Einblicke in eine Langzeitforschung

Eine Gelegenheit, einen echten Feldforscher kennenzulernen und mehr über seine Forschungen zu erfahren, ergibt sich am Freitag, 8. März, um 19 Uhr im Dannerhaus des Tiergartens. Dr. Benoît Sittler aus dem Institut für Landespflege der Universität Freiburg ist Leiter einer Forschungsgruppe in Grönland und stellt die Ergebnisse und Erfahrungen aus einem mittlerweile 30-jährigen Langzeit-Projekt in eindrucksvollen Bildern vor. Jedes

Jahr verbringen er und sein Team Monate auf der Insel Traill vor der Ostküste Grönlands im Karupelv-Tal. Dort versuchen sie die genauen ökologischen Zusammenhänge zwischen den dort lebenden Tieren und ihrem Umfeld zu erfassen und sie in Bezug zum aktuellen Klimawandel zu setzen. Man darf gespannt sein auf faszinierende Einblicke in die Welt der Moschusochsen und Eisbären. Infos unter www.karupelv-valley-project.de. Der Eintritt ist frei.

„Täter nie ermittelt“

Sudetendeutsche Landsmannschaft gedachte der Toten des 4. März 1919

Der Erste Weltkrieg war verloren, die Friedensverhandlungen waren angelaufen. Revolutionäre Unruhen suchten Deutschland heim. Die alten Monarchien hatten ausgedient. Sowohl in Berlin als auch in Wien mussten die Kaiser abtreten und den neuen Republiken Platz machen. In politisch wie auch militärisch instabiler Lage, von der Not der Bevölkerung ganz zu schweigen, hegten die demokratischen Kräfte die Hoffnung, dass die vom amerikanischen Präsidenten Wilson verkündeten 14 Punkte auch für das deutsche Volk gelten mögen, wenn es um die Neuordnung Europas nach dem Prinzip des Selbstbestimmungsrechts gehen sollte.

„Wir wissen heute alle, dass es anders gekommen ist: dass Gebietsabtretungen ohne Rücksicht auf ethnische Zugehörigkeiten diktiert wurden; dass Volksabstimmungen, so sie denn überhaupt stattfanden, teilweise auch manipuliert wurden; dass mit falschen Zahlen und Darstellungen Fakten verschleiert wurden; dass im Grunde das gesamte Streben nach nationaler Einheit der Deutschen unterdrückt wurde und

letztlich doch anstelle des Selbstbestimmungsrechts das Machtdenken der Sieger die Oberhand behielt.“ Das sagte Heidrun Kuchler bei ihrem Vortrag im Sturmkeller vor der Sudetendeutschen Landsmannschaft anlässlich des Gedenkens an die Toten des 4. März 1919.

Das Datum jährt sich zum 100. Male. Der Tag des Selbstbestimmungsrechts prägte die sudetendeutsche Identität bis heute, sagte Heidrun Kuchler. 54 Menschen kamen bei friedlichen Demonstrationen ums Leben, als tschechische „Ordnungskräfte“ an diesem Tag in die Menge feuerten.

Eröffnungssitzung der Nationalversammlung

Konkreter Anlass zu Demonstrationen sei die an diesem Tag stattfindende Eröffnungssitzung der konstituierenden Nationalversammlung Deutschösterreichs gewesen. Die Deutschen der umstrittenen Gebiete Böhmens, Mährens und Österreichisch-Schlesiens durften aufgrund der tschechischen Wahlverhinderung nicht teilnehmen. Hinzu kam die Notenabstem-

pelung, also die weitgehende Abwertung des Bargeldes, am selben Tag, erinnerte sie.

Die Initiative zu den Demonstrationen sei von der sudetendeutschen Sozialdemokratie unter Josef Seliger ausgegangen, der damals führenden Partei der Deutschböhmen und Deutschmährer. Dem Aufruf schlossen sich alle anderen deutschen Parteien sowie die Gewerkschaften an. Unter den Toten waren 20 Frauen und Mädchen, ein 80-Jähriger sowie Buben im Alter von 14, 13 und elf Jahren. Schon zuvor hatten tschechische Militäreinheiten vollendete Tatsachen geschaffen, indem sie in die deutschsprachigen Randgebiete Böhmens und Mährens vordrangen – eine Vorgehensweise, mit der auf deutschösterreichischer Seite keiner gerechnet hatte. Teilweise kam es dabei zu Kämpfen, vor allem am 27. November 1918 in Brüx, aber auch am 3. Dezember in Kaplitz im Böhmerwald, das von Artillerie beschossen wurde.

„Die Täter wurden nie ermittelt und bestraft. Auch wurden keine Entschädigungen gezahlt. Die inländische und ausländische Presse

schwieg weitgehendst auf Anordnung und drohenden Sanktionen“, zitierte sie A. Fechter. Das Massaker vom 4. März 1919 werde vielfach als Fanal bezeichnet, als ein „Feuer- und Flammensturm, ein weithinreichendes Ereignis“, das über die Mitte Europas und über 1938, 1945 hinausreiche. Weltweit pflegten die Sudetendeutschen in ihren Landsmannschaften in Europa, Übersee und Australien diese Gedenktradition, mahnten Selbstbestimmungs- und Minderheitenrechte an.

Heidrun Kuchler zitierte bei der Formulierung einer Konsequenz aus diesen Ereignissen Europa-Abgeordnete Inge Grassl: „Am 26. Mai 2019 wird das Europäische Parlament gewählt. Die beigetretenen Unions-Länder Europas sorgen sich gemeinsam um Wohlergehen und die wirtschaftliche Zukunft. Die Europäische Union ist aber auch ein gewaltiges Friedenswerk! Allein von 1648 bis 1789 fanden in Europa 48 Kriege statt, danach sind es weniger geworden, aber blutigere. Aktuellen Handlungsbedarf hat auch Europa in Fragen der Menschen-, Minderheiten- und Selbstbestimmungs-Rechte.“ -red-